

Kleine Mitteilungen.

Vorläufiges Ergebnis der Volkszählung in Großdeutschland. Nach den im Statistischen Reichsamt zusammengestellten ersten vorläufigen Ergebnissen beträgt die ortsanwesende Bevölkerung des Deutschen Reiches ohne Memelland, wo die Zählung nicht durchgeführt wurde, 79'6 Millionen Einwohner. Zusammen mit den rund 153.000 Einwohnern des Memellandes beziffert sich die Reichsbevölkerung auf 79'8 Millionen Einwohner. Hiezu kommen noch rund 6'8 Millionen Einwohner im Protektorate Böhmen und Mähren und rund 400.000 Einwohner der jüngst heimgekehrten Freien Stadt Danzig. So ergibt sich, daß auf dem Gebiete des Großdeutschen Reiches rund 86'6 Millionen plus 400.000 Einwohner leben.

Gegenüber den letzten Zählungen (Altreich ohne Saarland am 16. Juni 1933, Saarland am 25. Juni 1935, Österreich am 22. März 1934, Sudetenland am 1. Dezember 1930) hat die Reichsbevölkerung ohne das Memelland und das Protektorat Böhmen und Mähren um rund 3'2 Millionen, das sind mehr als 4%, zugenommen, Zunahme, die hauptsächlich auf den Geburtenüberschuß im alten Reichsgebiet zurückzuführen ist.

Von der Gesamtbevölkerung des Reiches entfallen 38'8 Millionen auf das männliche, 40'8 Millionen auf das weibliche Geschlecht. Der Überschuß der weiblichen Bevölkerung hat, wie bei allen Zählungen nach dem Weltkrieg, auch im Reiche eine fallende Tendenz. 1939 kommen auf je 1000 Männer 1050 Frauen, 1933 waren es 1060, 1925 = 1073, 1919 = 1101. — Die Bevölkerungsdichte ist von 131 Einwohnern je Quadratkilometer auf Grund der letzten Zählungen auf 136'4 Einwohner je Quadratkilometer 1939 gestiegen. Von den europäischen Staaten weisen nur Belgien, die Niederlande, England und Italien eine größere Bevölkerungsdichte auf. Hinsichtlich der absoluten Bevölkerungszahl reiht das Großdeutsche Reich in Europa gleich nach der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken.

Im Anschluß seien einige frühere Volkszählungsergebnisse angeführt: 1871 bei Gründung des Zweiten Reiches wurde dessen Bevölkerungszahl mit 41 Millionen ermittelt, 1910 mit 64'9 Millionen; für Mitte 1914 wird sie mit 67'8 Millionen ausgewiesen. Das Diktat von Versailles brachte durch Verkleinerung des Reichsgebietes ein Absinken derselben auf (1925) 62'4 Millionen, Ziffer, die bis 1933 auf 65'2 Millionen anstieg und durch die tatkräftige Wiedereingliederung uralten deutschen Kulturbodens, einschließlich von Böhmen und Mähren, auf 87 Millionen angewachsen ist.

Das erstarkte Deutschland vermochte die ihm im Osten durch das Versailler Diktat verlorengegangenen Gebiete mit etwa 4.000.000 Bewohnern und darüber hinaus deutschen Siedlungsboden zurückzuerobern. Die neuen Grenzen im Osten werden erst festgelegt werden.

Christoph von Fürer-Haimendorfs Forschungsreise nach Zentralindien. Anfang August hat sich Christoph Fürer-Haimendorf mit seiner Frau zunächst nach Zentralindien begeben, um einige der am wenigsten bekannten Primitivstämme dortselbst, und zwar vor allem in Heyderabad und dem Fürstentum Bastar, zu besuchen, deren völkerkundliche Erforschung damit beginnt. Es handelt sich um die Nachkommen jener dunkelhäutigen Bevölkerung, die einst ganz Indien einnahm und erst gegen Ende des zweiten vorchristlichen Jahrtausends durch die von Norden her nach Indien einströmenden arischen Völkerschaften in die Dschun-

geln und Berglandschaften zurückgedrängt wurde. Die hier geplante Forschungsarbeit dürfte etwa sechs bis neun Monate in Anspruch nehmen. Hierauf wird Christoph Fürer-Haimendorf noch einmal zu den Bergstämmen an der Grenze zwischen Assam und Birma zurückkehren, um seine Forschungen während der Jahre 1936 und 1937 zu überprüfen und zu ergänzen. Der schwierigste Teil der Forschungsreise dürfte wohl der geplante Besuch des Fürstentums Bhutan am Südfuß des Himalaja zwischen Britisch-Indien und Tibetisch-Bhutan sein, das bisher von Europäern noch am wenigsten bereiste Land Indiens, über dessen Völkerstämme in seinen zahlreichen Hochtälern fast nichts bekannt ist. Diese Reisen werden mindestens ein Jahr in Anspruch nehmen, und der Forscher will, unterstützt von seiner Frau, auch Filmaufnahmen machen.

Niederländische Forschungsarbeit in Neuguinea. Kürzlich ist eine von der Kgl. Niederländischen Geographischen Gesellschaft ausgerüstete wissenschaftliche Expedition nach Neuguinea aufgebrochen, die sich anthropologischen, ethnographischen und geologischen Studien widmen wird. Ihr Ziel sind die bisher unbekannten Gebiete des westlichen Nassau-Gebirges, wo vor einiger Zeit von Flugzeugen aus mehrere Seen mit dichtbesiedelten Uferlandschaften gesichtet worden waren, von deren Bevölkerung man nicht weiß, aus welchen rassischen Elementen sie sich zusammensetzt, ist ja Neuguinea ein Gebiet starker Rassenvermischung, wo melanesische und polynesische Elemente stark durchsetzt von malaiischem Blute zusammenleben.

Erdbeben im Schneeberggebiet (Niederdonau). Am 18. September 1939 um 1.15 Uhr wurden auch in Wien zwei kurz aufeinanderfolgende Beben verspürt; die Erdbebenwarte im 19. Bezirk vermerkte diese als heftiges Nahbeben, dessen Herd in einer Entfernung von etwa 80 km sich befinden muß. In Puchberg am Schneeberg wurden noch 14 Nachstöße gezählt, deren letzter gegen $\frac{1}{2}$ 8 Uhr vormittags beobachtet wurde. Viele Häuser in Puchberg erhielten Sprünge, ein Kamin ist eingestürzt. Westlich von diesem Ort, in Losenheim, stürzten ein 15 m³ großer Felsblock und Gesteinsmassen auf ein Haus, das zum Teil zertrümmert wurde, wobei zwei Personen ihr Leben einbüßten. Die Straße von Puchberg nach Neunkirchen war durch von den Hängen des Schneebergs herabgefallene Felsstücke blockiert. Am steirischen Erzberg stürzten von der Abbaustufe „Kerpely“ etwa 20.000 t Gesteinsmassen 24 m in die Tiefe, ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Das Erdbeben ist in Prag von der Geophysikalischen Staatsanstalt verzeichnet worden und wurde auch in Salzburg verspürt. Vgl. Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Wien, 80. Bd., 1937, S. 360.

Erdbeben in der Türkei. Am 22. und 23. September wurde in der Nacht das nördliche Küstengebiet von Smyrna von mehreren Erdstößen heimgesucht, die schwere Schäden an Menschen, Vieh und Wirtschaftseinrichtungen verursachten. Am meisten hat das am Ägäischen Meer gelegene Städtchen Dikili gelitten, in dem 250 Wohnhäuser und öffentliche Gebäude zerstört worden sind, wodurch die gesamte Bevölkerung obdachlos ist. Das Landstädtchen Bergama (antik Pergamon) weist auch Schädigungen auf. Man rechnet mit mehr als 200 Toten und Verwundeten sowie mehreren hundert Verletzten.

Die Reichsstelle für Naturschutz betreut nicht bloß bestimmte Einzelschöpfungen der Natur, sondern sie trachtet, wie es beim Wald schon vielfach geschehen ist, auch die Wirtschaftslandschaft im allgemeinen zu erfassen. Der Leiter der Reichsstelle, Professor an der Universität Berlin Dr. Walter Schoeni-

chen, hat bereits in vielen Vorträgen, Aufsätzen und Abhandlungen, die meist in der Zeitschrift „Naturschutz“ (Verlag S. Neumann, Neudamm-Berlin) veröffentlicht werden, die gesetzlichen Grundlagen und Grundformen der Landschaftspflege bekannt gemacht. Die Aufgaben des Naturschutzes im Deutschen Reich unterscheiden sich nun wesentlich von denen, welche frühere Regierungen erlassen haben. Das Reichsnaturschutzgesetz vom 26. Juni 1935 bestimmt, daß die gesamte deutsche Landschaft schutzwürdig ist; es hat auch Mittel und Wege erschlossen, solchen Schutz — wo immer er notwendig und angängig erscheint — durchzuführen. So können zum Beispiel Einzelschöpfungen der Natur, welchen nicht der Rang eines Naturdenkmals zukommt, oder Flächenstücke, die nicht die Eigenart von Naturschutzgebieten aufweisen, unter das Naturschutzgesetz fallen, sofern sie zur Zierde und zur Belebung des Landschaftsbildes beitragen oder im Interesse der Tierwelt Erhaltung verdienen. Die Anordnungen können sich auf die Landschaft selbst beziehen, soweit es sich darum handelt, verunstaltende, die Natur schädigende oder den Naturgenuß beeinträchtigende Änderungen von ihr fernzuhalten. Es wird ferner allen Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden zur Pflicht gemacht, wo immer wesentliche Veränderungen der freien Landschaft in Frage kommen, die rechtzeitige Beteiligung der Naturschutzbehörden zu veranlassen. Es ergeben sich so verantwortungsvolle Aufgaben, die nur dann befriedigend gelöst werden können, wenn die Schutzanträge aus einer genauen Kenntnis und wohl auch aus einer künstlerisch empfundenen Anschauung der Heimat hervorgehen, deren Gewinnung wiederum ohne wirtschaftsgeographische und allgemein geographische Betrachtungen nicht möglich ist. Der neue Reichsnaturschutz braucht die Zusammenarbeit aller an Eingriffen in das Landschaftsbild beteiligten Stellen, und ein Ausgleich der sich nicht selten widerstrebenden Belange wird, wenn bei den Beteiligten das Verständnis für die Gesamtheit geweckt worden ist, durch Verhandeln meist zu erreichen sein.

Die Auswertung der Kleinformen des Geländes zur Vergrößerung des Lebensraumes. Einen guten Beleg hierfür geben die von Dr. Harry Waldbauer und Dr. Wolfgang Hartke geschaffenen Karten¹ mit ihrem Text. Vor allem kommt hierfür die Karte D (Bänderung des Rheinstromes) von Hartke in Betracht. Zur Vergrößerung des Lebensraumes (Acker, Wiese, Heide, Wald, Weinberg; Siedlungsfläche, Industrieanlagen, technische Bauten; Verkehrslinien; Strom) wurden folgende Kleinformen des Geländes ausgewertet: Schmalleisten, Schwemmkegel; dann die ausgedehnten Talbodenreste in verschiedener Höhe und die zum Strombett gehörenden Geländeteile ebenfalls in verschiedener Höhe.

Dem Abbruchgebiete des Odenwaldes liegt eine schmale Hochleiste vor, auf der die Siedlungen Handschubsheim, der Ausgang von Heidelberg, Rohrbach und Teile von Nußloch liegen. Zur Vergrößerung der Siedlungen hat man diese schmale Hochleiste ausgenützt. Dadurch sind Handschubsheim und Heidelberg miteinander in Verbindung getreten, wurde eine Schmalausdehnung von Heidelberg nach Süden geschaffen und Rohrbach, Nußloch vergrößert, immer aber an die geringe Breite der Restform angepaßt. Heidelberg selbst liegt auf der zugehörigen Hochleiste des Neckarflusses (linke Talseite). Da talauf diese Leiste sehr schmal wird, konnte nur der anschließende Hangteil zur Vergrößerung ausgewertet werden. Auf der Breitleiste endet ein kleines Seitentälchen mit der untersten Eintiefungsfolge, die bis zum Eintiefungsende neuverbaut ist. Bedeutend schmaler ist die ganze Leiste

¹ Umwandlung feuchten Geländes in Kulturboden, 4 Karten, Maßstab 1 : 100.000.

auf der rechten Talseite, daher hier eine geringe Vergrößerung. Erst beim Übergang zur Leiste des Haupttales erreicht sie ein etwas größeres Ausmaß.

Ganz bedeutend ist hiefür der Schwemmkegel. Auf seinem obersten Teil, von der Hochleiste abgehend, konnte Heidelberg gut vergrößert werden, in noch wesentlichem Ausmaß durch die Anlage der industriellen und technischen Bauten in dem nach unten anschließenden Teil des Schwemmkegels. Der mächtige Schwemmkegel, aus lehmigen Boden bestehend, ist altes Kulturland, heute waldfrei. Wo seine Oberform, Höhe 110 bis 108 m, an die Unterform, Höhe 104 bis 102 m, anschließt, liegen die Orte Kirchheim, Eppelheim, Wieblingen, ebenfalls vergrößert. Auf die gleiche Formengrenze wurde auch der Ort Rohrbach ausgedehnt. An dem unteren Ende des Neckarschwemmkegels, zum Teil umrandet vom Leimbach, liegen Oftersheim und Schwetzingen. Auch hier war Ortsanlage und -vergrößerung möglich, da durch die Schwemmkegelbildung noch der Boden etwas höher zu liegen kam.

Südwestlich von dieser Strecke des Leimbaches ist in ziemlicher Ausdehnung der Rest des höheren Talbodens vom Rhein, Höhe 114 bis 123 m, erhalten, aus Kies bestehend und daher nur Waldraum (Hardt). Die geologische Ungunst hat seine Umänderung in Ackerland nur an ganz wenigen Stellen möglich gemacht. Bestände dieser Boden nicht aus Kies, dann wäre er kulturell günstig gewesen, da er über der Hochwassergrenze des Rheins liegt und noch dazu durch ein „Hochgestade“ (= Wagram²) scharf begrenzt ist. Dieses Hochgestade ist 8 bis 10 m hoch. Der Strom, der Fluß (Neckar) und Bäche haben diese Geländeteile mehr aufgelöst und verkleinert.

Äußerst wichtig ist die Umarbeitung des heutigen Talbodens, der voll erhaltenen Form des Tales. In weiten Windungen pendelte der Rhein von einem Ufer zum andern und hat dem (jüngeren) Hochgestade die „charakteristische girlandenförmige Gestalt mit gebogenen Buchten und scharfen vorspringenden Nasen gegeben“ (Zitat aus dem Text). Daß der Rhein hier Eintiefer und nicht Aufschütter war, läßt sich vor allem an solchen Bogenstücken erkennen. Ein Bogenbereich des eintiefenden Gerinnes gehört eigentlich dem Strombett zu. Durch Vorbiegen hat der Strom die Seite, auf die er vorstieß, unterwaschen, in dem Teil seines Bettes, von dem er wegfloß, angeschüttet. Beim weiteren Vordringen dieser Einbuchtung wurde der angeschüttete Teil zur spornartigen Form (Nase), die im Querschnitt zum Strom absinkt. Da ehemals der Rhein hier stückweise fast bei jedem Hochwasser in kurzer Zeit große Veränderung schuf, wurden diese Formen teilweise zerstört und schlossen sich mitunter die Unterwaschungsstellen aneinander, wodurch schließlich auf lange Strecke der Wagram fast geradlinig verlief, wie dies an der Donau zwischen Krems und Wien erkenntlich ist. Infolgedessen liegen teilweise unmittelbar am Strom höhere Böden, auch am Rhein feststellbar. Diese, den Wagram schaffende Eintiefung ist die fortlaufende. Die rücklaufende Eintiefung, in etwas späterer Zeit eintretend, hat aber das aktive Stromgebiet im ganzen etwas tiefer gelegt, wodurch das außerhalb liegende Gelände eine Höherlage zum Strom bekam. Westlich vom heutigen Rhein kommt dies klar zum Ausdruck. Hier ist der ältere Strombetteil, die aneinander angeschlossenen „Nasen“, bereits leit langem Ackerboden, während der heutige Wiesen- und Waldboden ist. Im älteren, daher höheren Strombetteil ist selbst die Tiefform des Strombettes Trockenboden geworden, Wiesenraum, bereits ganz schmal durch

² Wagram = Wagrain = Wogenrand, also Rand der Wogen des Hochwassers; so bei uns bezeichnet.

Verschüttung. Westlich davon liegt der noch höhere Talbodenrest, oberhalb der geschilderten Wagramform. Auf dieser Restform liegen die Siedlungen Neuhausen, Waldsee, Otterstadt und Speyer. Am rechten Ufer des Rheins befinden sich auf der gleichen Form Rheinau, Brühl, Ketsch, Hockenheim. Alle diese Orte, besonders Speyer, konnten bedeutend vergrößert werden, da sie auf einem gesicherten Geländeteil liegen. Der nach Osten abfallende Wagram wird natürlich nicht zur Vergrößerung der Siedlungen ausgewertet. Nur bei Speyer gibt es eine schmale Neuanlage zum Strom, Verbindung zur Stadt. Und knapp nördlich davon, wo am Rhein, linkes Ufer, die etwas tiefere Form liegt, kam es zu neuen Industrieanlagen.

Trotz der Gunst durch das Höherliegen des Geländes waren die auf dem Hochufer liegenden Siedlungen gefährdet, nicht durch Überschwemmung, sondern Unterwaschung, die ein Zurückdrängen des Wagrams bedingte, und zwar auch des höheren Wagrams dort, wo der Strom ihm nahe war. Hartke schildert die dadurch erzwungenen Eingriffe der menschlichen Arbeit: Regulierung des Strombettes. Von dem Jahre 1817 bis 1876 wurden die den Abfluß hemmenden Schlingen an vielen Stellen durchbrochen. Damit wurde das Gefälle vergrößert, das Strombett selbst konnte festgelegt werden, und der Wasserstand der anliegenden Ländereien wurde gesenkt (Anpassung des Grundwasserniveaus zum Teil an die tiefere Lage des Stromniveaus). Dadurch konnte allmählich das Feuchtland der Niederung in Wiesen- oder Ackerland umgewandelt werden. Die Altwässer verschwinden bis auf kleine Stellen. Von besonderer Bedeutung war das Tieferlegen des Stromniveaus noch in anderer Hinsicht: es hat die großen Hafenanlagen bei Mannheim-Rheinau ermöglicht.

Die Verkürzung des Stromlaufes schafft also durch menschliche Arbeit eine neue Eintiefungsform, den Verbindungsgraben, in dem der Strom nun in größerem Ausmaß sein eigenes Bett durch die rücklaufende Eintiefung absenken kann, wodurch er die menschliche Arbeit übernimmt und verstärkt.

Karl Diwald.

Die Stadt Bremerhaven wird aus dem Lande Bremen aus- und in das Land Preußen sowie zugleich in die Stadt Wesermünde eingegliedert.

Der Adolf-Hitler-Kanal vor der Vollendung. Der Kanal zweigt bei dem großen Umschlaghafen der Reichsbahn Cosel in Oberschlesien von der Oder ab und führt in einer Länge von 40,7 km östlich die Kłodnitz aufwärts. Endhafen desselben ist Gleiwitz nächst der ehemaligen Reichsgrenze, dessen Flußhafen neuzeitlich ausgebaut wurde. Durch die Rückkehr Ostoberschlesiens in das Großdeutsche Reich kann der Kanal auch der verkehrsmäßigen Erschließung des ostoberschlesischen Kohlenreviers dienen, dessen umfangreiche Kohlenladungen bisher mittels Bahn nach Cosel gebracht werden mußten, um dort auf Flußschiffe umgeschlagen zu werden. Die Leistungsfähigkeit dieses nunmehr vor der Fertigstellung stehenden Kanals ist eine beträchtliche. Die Inbetriebnahme des Adolf-Hitler-Kanals wird in Hinsicht der nunmehr stark zunehmenden Kohlenverfrachtung aus West- und Ostoberschlesien nach den nordischen Staaten, die allerdings in großem Umfang auch über die ehemals polnische Kohlenmagistrale nach Gotenhafen (Gdingen) gehen werden, eine erfreuliche Verkehrsentlastung darstellen. In der Zukunft, nach Vollendung des in absehbarer Zeit in Bau zu nehmenden Oder-Donau-Kanals, wird jener über diesen das westoberschlesische Industriegebiet mit dem Südosten verknüpfen.

Großhafen Stolpmünde. Der an der Mündung der Stolpe entstehende Ostseehafen soll sowohl Swinemünde, das nicht nur als Handelshafen, sondern auch als drittgrößter Kriegsmarinehafen große Bedeutung besitzt, entlasten, und insbesondere eine günstige Verbindung zwischen Berlin und Ostpreußen herstellen. Von der Hauptstrecke Berlin—Danzig führt ein Anschlußgleis nach Stolpmünde, von wo die Seeschiffe die Häfen Gotenhafen (Gdingen), Zoppot—Danzig, Pillau—Königsberg erreichen werden. Der Bau einer gewaltigen Mole von 8 m Breite und 1600 m Länge, deren größte Entfernung vom Ufer 1200 m betragen wird, gibt eine Vorstellung von der Ausdehnung des entstehenden Hafenbeckens.

Binnenschiffahrtsstraße vom Gardasee nach Venedig. Vor kurzem wurde in Oberitalien mit den Arbeiten am Bau eines größtenteils unterirdischen Kanals von der Etsch bis zum Gardasee begonnen. Zweck des rund 10 km langen Stollenkanals, der südlich der Etschbrücke von Mori beginnen, den Loppiosee unterführen und mit etwa 100 m Gefälle in den Gardasee münden wird, ist, die Wasserführung der Etsch zu Zeiten von Hochwasser (an etwa 100 Tagen im Jahr) von 1800 auf 1300 m³ herabzusetzen, wodurch der Hochwasserspiegel der Etsch um etwa 1 m gesenkt, der Spiegel des Gardasees aber um etwa 25 cm gehoben werden wird, was eine Schiffbarmachung des gleichfalls in Kanalisierung begriffenen Abflusses des Gardasees, des Mincio, ermöglicht. Der Bau des Etsch-Gardasee-Stollens wird etwa vier Jahre in Anspruch nehmen. Durch die Ausführung dieses Planes wird eine ununterbrochene Binnenschiffahrtsstraße vom Gardasee über den Mincio bis Venedig und gleichzeitig eine Verbindung mit dem Po und dem Pavia-Kanal nach Mailand hergestellt werden, die für Fahrzeuge bis zu 600 t schiffbar sein wird. Die Überwasser der Etsch sollen ferner für Bewässerungsanlagen südlich des Gardasees sowie zur Speisung von Kraftwerken genutzt werden.

Der Verkehr in den wichtigsten Häfen in Schweden 1938 nach der vom schwedischen Kommerzkollegium ausgearbeiteten Übersicht der Verkehrsentwicklung in den schwedischen Häfen belief sich in Stockholm insgesamt auf 12,206.000 BRT. gegen 11,482.000 BRT. im Jahre 1937; in Gotenburg, dem größten schwedischen Hafen, auf 14,592.000 BRT. gegen 14,433.000 BRT. im Jahre 1937; dann folgt Malmö mit insgesamt 8,127.000 BRT. gegen 7,960.000 BRT. im vorherigen Jahre.

Die Inseln an der estländischen Küste. Der Abschluß eines Vertrages zwischen Estland und dem Bunde der Sowjetrepubliken rückte die Inseln an der estländischen Küste in den Vordergrund, von denen Dagö und Ösel noch am besten bekannt sind, aber bei uns nur selten mit den estnischen Namen Hiiumaa und Saaremaa erwähnt werden. Die Insel Mulu (auf unseren Karten meist als Moon eingetragen) verbindet ein 3 km langer Damm mit der Insel Ösel. Von der Insel Dagö bildet die Insel Vormisi (deutsch Worms) einen Brückenpfeiler zu dem Festland. Vor Kap Spithamn erhebt sich Odensholm aus dem Meere. Dem Hafen Paldiski, deutsche Gründung im Jahre 1762, Baltischport, sind im Roger Wiek die Inseln Klein- und Groß-Rogo vorgelagert. Das Roger Wiek bleibt im Winter eisfrei, daher kann der treffliche Naturhafen Baltischport, im Falle als der Zugang nach Tallinn durch Eis gesperrt ist, die Aufgaben des Haupthafens übernehmen.

Sowohl in Baltischport als auch auf den Inseln Dagö und Ösel haben die Russen das Recht erlangt, Stützpunkte zu errichten, wodurch sie neuerlich politisch-geographische Bedeutung erlangt haben. Dagö und Ösel waren bis 1645

dänisch, bis 1721 schwedisch, bis 1920 russisch. 1917 haben sie deutsche Truppen erobert. In dem geschichtlichen Werdegang erhielten die Inseln deutsche, dänische, schwedische, russische und estnische Namen.

Geologisch gehören die Inseln zur Russischen Tafel; Ösel und Dagö werden von flachgelagerten Kalken des Silurs gebildet. Die höchste Erhebung wird auf der Insel Ösel mit 54 m angegeben. Die Küste westlich und östlich von Baltischport bildet ein steiler Kalksteinhang, der „Glint“, der an manchen Stellen unmittelbar ins Meer abstürzt, an anderen in das Land zurücktritt und wie in Tallinn einen schmalen Saum an der Küste freiläßt.

Während der weitesten Ausdehnung der Ostsee sind die Inseln wie das westliche Estland überflutet gewesen. Die Umgestaltung der Oberfläche durch die Eiszeit ist vielenorts zu beobachten. Das Landschaftsbild der Inseln zeigt nackte, blockbesäte Felstriften, Moore und Seen, Wiesen, Äcker und verstreute niedrige Wacholderbestände. Die umgeformte Naturlandschaft findet sich vornehmlich in Gestalt der Gehölzwiesen und Alvartriften. Der Wald nimmt auf der Insel Ösel etwa 75% der Fläche ein. Die Westküsten der Insel sind flach, die im Osten steiler und reichgliedert.

Die strategische Bedeutung der Inseln Dagö und Ösel am Ausgang des Finnischen Meerbusens wird von den Russen höher eingeschätzt als die der zu Finnland gehörigen Ålandsinseln, welche den Ausgang des Meerbusens von Norden her bewachen können. Die günstige Lage der Inseln Dagö und Ösel für die Beherrschung des Finnischen Meerbusens verstärken einige durch kleine Eilande gut geschützte Ankerplätze, welche die Anlage von Stützpunkten der Kriegsmarine erleichtern. Das Fahrwasser des Muhusundes zwischen dem Festland und den Inseln ist auch für Schiffe mit sehr großem Tiefgang ausreichend.

Die größte der Inseln, Ösel, mißt 2618 km²; sie erhebt sich auf 54 m. Zu ihr gehört geologisch wie auch politisch die 207 km² große Insel Moon. Die Fläche der Insel Dagö wird mit 960 km², die von Worms mit 93 km² angegeben; die Fruchtbarkeit der Inseln aber nicht hoch eingeschätzt; Viehzucht und Fischerei geben reichere Einnahmen. Die Zahl der Bewohner wird für Ösel mit 51.000, für Moon mit 6500, für Dagö mit 17.000, für Worms mit 2600 angegeben. Die Esten sind heute in der Mehrheit. Auf Dagö leben auch Deutsche, auf Ösel Deutsche und Schweden. Die Hafenstadt Baltischport, einst Rogerviek, bisher nur als eine Siedlung mit kaum 1000 Einwohnern, Deutsche und Esten, kann nun aber rasch wachsen.

Schrifttum: Erich Meyer-Willuda, Wirtschaftsgeographie von Estland. Schriften des Instituts für osteuropäische Wirtschaft am Staatswissenschaftlichen Institut der Universität Königsberg. Stuttgart-Berlin 1938. — Reicher Nachweis des Schrifttums: Albert Pullerits, Estland. Volk, Kultur, Wirtschaft. Tallinn 1931.

H. L.

Wilna, litauisch Vilnius, liegt am Südrande der Litauischen Seenplatte und der Sumpfgebiete zwischen oberem Njemen (Memel) und Düna, am Einfluß der Wilejka in die schiffbare Wilija, in 118 bis 128 m Seehöhe. Wilna kann neben Krakau als eine der schönsten Städte des Ostens bezeichnet werden. Die früh gegründete deutsche Kolonie vermittelte der Stadt deutsches Recht, Kirchenbauten im gotischen Stil: St. Anna, St. Nikolaus, St. Johannes, die Kirchen der Franziskaner, der Bernhardiner. In der Mitte der Altstadt erhebt sich der Burghügel, der noch Reste der Feste trägt, die ein litauischer Großfürst errichtet hatte und die um die Mitte des 17. Jahrhunderts zerstört worden war. Die Altstadt kennzeichnen eine Vielheit kleiner enger Gassen, in denen sich manche Zeugen einstigen Wirkens deutscher Baumeister erhalten haben. Es gibt in Wilna auch zwei orthodoxe

Kirchen in gotischem Stil: Dreifaltigkeitskirche und St. Nikolaus. Die Gegenreformation hatte die Gesellschaft Jesu nach Wilna gebracht, welche Kirchen im Barockstil erbauen ließ. Die Holzhäuser der Altstadt fielen Bränden zum Opfer. Von der alten Stadtmauer steht noch die Ostrabrama, das Spitze Tor. Um 1800 wurden Bauten aus älterer Zeit, darunter das Rathaus, der Dom (die St. Stanislaus-Kirche war erstmalig im 13. Jahrhundert erbaut worden), im klassischen Stil erneuert. Die Universität aus dem Ende des 16. Jahrhunderts mit ihren schönen Höfen ist im Renaissancestil erbaut. Der Betrieb dieser Hohen Schule wurde 1919 wieder aufgenommen. Die jüngeren Stadtteile erhielten ihr Gepräge durch russische Baumeister.

Wilna liegt an der Kreuzung großer Verkehrswege alter und neuer Zeit. Hier treffen die Eisenbahngleise von Königsberg, Kaunas, Libau, Dünaburg, aus Wolhynien über Baranowitschi, aus Brest-Litowsk, aus Warschau über Grodno zusammen. Eine Stadt am Schnittpunkt bedeutender Straßenzüge spürt den Gang der Geschichte und den Wandel der Macht besonders stark. Seit 1325 war Wilna die Hauptstadt des Großfürstentums Litauen, 1795 wurde sie russische Gouvernementshauptstadt, um die sich im Weltkrieg deutsche und russische Kämpfe abgespielt haben. Das neugeschaffene Litauen verlor im Oktober 1920 seine geschichtliche Hauptstadt an Polen, dem der Völkerbund recht gab. Die litauische Regierung hat trotzdem 1928 diese Stadt als offizielle Hauptstadt erklärt, die nun Ende 1939 die ihr als solcher zufallenden Aufgaben erfüllen kann. Wilna ist reich an Schulen und anderen Bildungseinrichtungen. Das Stadtbild aber wird auch heute noch durch die Silhouette von mehr als dreißig christlichen Kirchen und vier Klöstern wesentlich beeinflußt. Den Nationen entsprechend, die in der Stadt zusammenleben, haben in ihr oberste Kirchenbehörden, römisch-katholische, orthodoxe, ein Generalsuperintendent, ein Mufti der Mohammedaner ihren Sitz. Die hier ansässigen Nationalitäten genauer anzugeben, ist kaum möglich; die statistischen Ausweise verwenden viel häufiger die Religionsbekenntnisse. Die Zahl der Bewohner hat sich seit 1820 bis 1875 von 25.000 auf 83.000, 1897 auf 156.000, 1923 auf 167.550, 1936 auf über 210.000 gehoben. 1897 nennt die russische Erhebung 47% Juden, 34% Katholiken, 16% Orthodoxe; die der jüngsten Vergangenheit 28% Juden, 66% Katholiken.

Die Scheidung der Bewohner in Litauer und Polen wird in der nächsten Zeit für die ersteren wesentlich höhere Ziffern ergeben. In der Stadt leben auch einige hundert Deutsche, die in den neuerstandenen Fabriken und im Handel ihren Unterhalt gefunden haben. Die Lebensmittelindustrie umfaßt die Erzeugung von Dauerwaren verschiedener Art, von Schokolade- und Zuckerwaren, die Bierbrauerei. Wälder und die leichte Zufuhr von Holz liefern Sägewerken und der Papiererzeugung den nötigen Rohstoff, Flachs und Hanf den Textilunternehmungen; aber auch die chemische Industrie fand günstige Standortsbedingungen. So wird der bisherige Regierungssitz Litauens, Kaunas, an der Einmündung der Wilija in den Njemen (Memel) gelegen, durch die geschichtliche und durch Gesetz vom Jahre 1928 erneuerte Hauptstadt, die nunmehr noch in weit größerem Maße exzentrisch im Südosten des Staates liegt, manche Einbuße erfahren. Nach den Berichten bis 20. Oktober kann das an Litauen zurückkehrende Wilnagebiet mit 6880 km² angegeben werden; der Staat Litauen umfaßt mit diesem Zuwachs 60.120 km².

H. L.

Ausbau des Hafens Alexandrette. Die türkische Regierung beabsichtigt, den von der französischen Mandatsregierung vernachlässigten Hafen von Alexandrette (Iskenderun) ehestens auszubauen. Die Bahnlinie von dem Hafen nach seinem

Hinterlande verlief bisher über die Grenzstation Payas, Zollgrenze, welche jeden Verkehr ausschaltete. Nun führt die Bahn ohne Grenzübergänge in die Türkei einerseits, die Bagdad-Bahn nach Aleppo jedoch nur über eine Grenze. Dadurch wird es möglich sein, nach Fertigstellung des Verbindungsstückes zwischen Mossul und Nisibin (Ostsyrien) einen Großteil des irakischen Außenhandels und nach Fertigstellung der türkischen Bahnlinie nach dem Iran auch einen Teil des iranischen Außenhandels nach Alexandrette und nicht, wie bisher, nach dem weiter entfernten Beirut zu lenken. Der Iran hat bereits um die Errichtung einer Freihafenzone in Alexandrette nachgesucht. Die hierher beförderten Waren werden nur im Durchgangsverkehr über syrisches Gebiet nach Aleppo gebracht werden und auf der Nordstrecke der Bagdad-Bahn über Fevzipascha und Dörtüol nach Alexandrette gelangen. Dieser geschützte und günstig gelegene Hafen wird auch den Handel Ostanatoliens, der jetzt hauptsächlich über Mersin geht, übernehmen können. Mersin wird dadurch einzig als Umschlagshafen für die Cilicische Ebene seine Bedeutung beibehalten, während Alexandrette als der kommende Kupferhafen der Türkei (Kupfer aus dem Gebiete um Ergani, nördlich von Diyarbekir) anzusprechen ist.

Die Grenzen der Ozeane und ihrer Nebenmeere. Die Einteilung des Weltmeeres wurde, da auch durch die beste Grenze Benachbartes und Zusammengehöriges zerrissen wird, und es unmöglich ist, eine allen praktischen Bedürfnissen entsprechende Grenzziehung in den Ozeanen zu finden, nur nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten vorgenommen¹. Hierbei ging man von folgendem aus: 1. Küstenkonfiguration der Kontinente und der Lage der Inseln; 2. submarines Relief (Verlauf der unterseeischen Küsten und Schwellen. — Vier Grenzenordnungen: 1. Hauptgrenzen der drei großen Ozeane (einschließlich der Nebenmeere); 2. der Äquator trennt die drei offenen Ozeane; 3. Grenzen der Nebenmeere, die durch Meerengen, Inselketten oder durch hochaufragende unterseeische Rücken, bzw. Schwellen morphologisch klar und eindeutig definiert sind; 4. diese Grenzen vierter Ordnung sind morphologisch nicht eindeutig festzustellen. — Einige Teilgebiete der Ozeane haben im wissenschaftlichen und nautischen Sprachgebrauch eine Sonderbenennung gefunden, ohne daß hierfür auch nur angenähert eine Begrenzung kartographisch festzulegen war.

Wissenschaftlich ist festgesetzt, daß es keine selbständigen Polarozeane gibt. Deswegen ist z. B. das Nordpolarmeer dem Atlantischen Ozean als Nebenmeer zugeteilt. — Hinsichtlich der Trennung des Nordatlantischen Ozeans vom Südatlantischen durch den Äquator hält sich die Arbeit an das von Varenius schon aufgestellte Prinzip, abweichend von der Annahme des Internationalen Hydrographischen Bureaus, da z. B. die Annahme dieses Bureaus, daß der Golf von Guinea ganz, also in $4\frac{1}{2}^{\circ}$ nördlicher Breite, dem Südatlantischen Ozean zuzuzählen ist, wissenschaftlich unbegründet ist. — Bei engen Meeresstraßen empfiehlt sich im allgemeinen, die Grenzen jeweils auf ihren ozeanischen Ausgang zu verlegen. So wird z. B. die Straße von Gibraltar als „geographisch einheitliches Gebilde“ als Ganzes dem Mittelländischen Meere zugerechnet. — Bei peripheren Teilgebieten der offenen Ozeane, wo aus Gründen des Küstenverlaufes eine angenäherte Grenzziehung (gestrichelte Linien) nicht möglich ist, wird lediglich der Buchstabenindex in die Karte eingesetzt.

¹ Annalen der Hydrographie und Maritimen Meteorologie. Beiheft zum Maiheft 1939. Nautische Abteilung beim Oberkommando der Kriegsmarine. Hamburg.

Da endlich die Grenzen der Ozeane und ihrer Nebenmeere auf vollkommen wissenschaftlicher, und zwar vorwiegend auf geomorphogenitischer Grundlage stehen und ihr Ausmaß, dann vielfach die Benennung geändert ist, ergibt sich daraus die Notwendigkeit, diese wertvollste Karte für geographische Behandlungen in allen in Betracht kommenden Kreisen zu übernehmen. Karl Diwald.

Die Internationale Ausstellung für Polarforschung, Bergen, Mai bis September 1940, unter dem Schutze von S. M. dem König Haakon VII., deren Ehrenpräsident S. Kgl. H. Kronprinz Olaf ist, will eine Übersicht geben über die Erforschung sowie die Naturverhältnisse der arktischen und antarktischen Gegenden, der Lebensbedingungen der Menschen, die dort wohnen, und der natürlichen Hilfsquellen der Polargebiete. Die Ausstellung umfaßt: das Nördliche Eismeer, Grönland, Jan Mayen, Spitzbergen, Franz-Josefs-Land, Nowaja Semlja, die Inseln nördlich von Asien und Amerika, das asiatische und das amerikanische Festland, soweit sie an das Eismeer grenzen, das antarktische Festland mit den umliegenden Meeresstrecken und Inseln.

I. **Erforschung**: A. Forschungsreisen: die kartenmäßige Ausarbeitung der Routen, Modelle der Fahrzeuge, Luftschiffe und Flugzeuge, Instrumente, Ausrüstungsgegenstände (Bekleidung, Zelte, Karten usw.), Tagebücher, photographisches Material, originale Karten, Veröffentlichungen. — B. Feste Stationen: meteorologische und andere Stationen; Karten über die Lage der Stationen, Photos, Aufklärungen über die Tätigkeit der Stationen. — C. Wissenschaftliche Sonderuntersuchungen.

II. **Naturverhältnisse**: Karten (topographische, geologische, meteorologische und andere), Photos, Gemälde, Modelle, Dioramen, naturgeschichtliches Material.

III. **Die Menschen in den Polargegenden**: A. Die Polarmenschen: archäologisches und ethnographisches Material, Karten und graphische Übersichten über Bevölkerungsdichte, Kulturarbeit unter den Naturvölkern und deren wirtschaftliche und hygienische Entwicklung. — B. Die Tätigkeit der Kulturvölker in den Polargegenden und deren Ausnutzung: Jagd und Fischerei, industrielle Ausnutzung; die Entwicklung der Verkehrsverhältnisse, Touristenverkehr und Verwaltung.

Gleichzeitig mit der Internationalen Ausstellung für Polarforschung wird eine Landesausstellung für Verkehrsmittel, Fischfang, Jagd und Fang, Hausgewerbe und Kunstgewerbe stattfinden.

Literaturbericht.

Imago Mundi. A Periodical Review of Early Cartography. Edited by Leo Bagrow and Edward Lynam. Band II, 1937. 115 Seiten, XI Tafeln. Band III, 1939. 117 Seiten, VIII Tafeln, 4°. Henry Stevens, Son & Stiles, London.

L. Bagrow, seit dem Weltkrieg durch Arbeiten zur Geschichte der Kartographie, besonders durch zwei Ergänzungshefte (199/210) zu Petermann über den *Catalogus Cartographorum* des Ortelius, bekannt, darf wohl als der eigentliche Urheber dieser wertvollen und durch zahlreiche graphische Beilagen ausgestatteten Reihe gelten. Der erste Band war 1935 in Berlin erschienen, mit vorwiegend deutsch geschriebenen Aufsätzen. Der Wechsel des Verlagsortes bedingt den Übergang zur englischen Sprache.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1939

Band/Volume: [82](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Kleine Mitteilungen. 344-353](#)